

TIERISCHE INTELLIGENZ

Die Werkzeugkiste des Kakadus macht Staunen

Schon als Kind war **ALICE AUERSPERG** von Verhaltensforschung fasziniert. Heute leitet sie das Goffin Lab am Messerli Forschungsinstitut und widmet sich der vergleichenden Kognitionsforschung anhand des Werkzeuggebrauchs. Der Goffinkakadu zeigt darin angesichts seiner unvorhersehbaren Umwelt Meisterleistungen und muss sich mit Krähen, Primaten, aber auch Kleinkindern messen lassen.

Text: Astrid Kuffner



» Aug' in Aug'
Als Leiterin des Goffin Labs kennt Auersperg das Wesen der Papageien wie kaum jemand anderer.

verspielt und stellen extreme Objektbeziehungen her, weiß Alice Auersperg. Unter dem verrückten Federschopf der Vögel arbeitet ein großes Gehirn im Verhältnis zur Körpergröße. Papageien sind „Ferraris der Hirnentwicklung“ und der Goffin eine ideale Modellart für technische Kognition. Aber Auersperg arbeitet eben immer vergleichend: im Lebensraum und im Labor, mit Primaten und Vögeln, nahe verwandten Arten untereinander, Keas, Krähen, Papageien und Kakadus, künstlicher und tierischer Intelligenz.

Im Sinne Tinbergens entwickelt sie Studien und Settings, die letztlich alle vier Fragen beantworten sollen. Die Kakadus müssen sich als Inselformen jedenfalls flexibel an unterschiedliches Futterangebot anpassen. Alice Auersperg vermisst ihr visuelles Feld und ob sich Jungtiere von Altvögeln etwas abschauen, ob sie planen oder einfach loslegen und wie die Beziehungen zwischen der Form des Werkzeugs und dem Substrat sind: „Bei den Jungtieren scheint es vor allem auf die soziale Erfahrung anzukommen. Sie imitieren ihre Vorbilder nicht, sondern entwickeln stets eine eigene Technik“, erklärt die Verhaltensforscherin. Das komplizierte Kombinieren von Objekten – sei es zusammen- oder hineinstecken, aufeinander- oder hintereinanderlegen, aufstellen, zurechtbiegen – beherrschen auch Kapuzineraffen und große Menschenaffen: „Ich glaube, dass bei den Kakadus die Notwendigkeit, geeignetes Futter aufzubereiten, und diese Kombinationsgabe wirken. Wenn sie etwas gemacht haben, was sie näher an die Lösung bringt, können sie diesen letzten Schritt sofort wiederholen“, sagt Auersperg.

Die Arbeit hat sie Respekt vor Tieren gelehrt: „Mit unserer Forschung wollen wir vermitteln, dass diese intelligenten Leistungen ethische Konsequenzen für unseren Umgang mit Tieren haben müssen.“ Auf die nächste Generation ist die Tierliebe schon übergangen, wohnt die Forscherin doch mit zwei Kindern im Volksschulalter wenige Minuten vom Goffin Lab entfernt im Grünen – mit Enten und Hunden. «

Bücher von Jane Goodall und Konrad Lorenz, die Bekanntschaft mit Irenäus Eibl-Eibesfeldt, der mit Hans Hass auf der „Xarifa“ unterwegs war, und ein Besuch der Galapagosinseln als Teenager: Wenn es nicht angeboren war, dann wurde Alice Auersperg auf Verhaltensforschung jedenfalls geprägt. Zu studieren begonnen hat sie an der Universität Wien, die einen ausgezeichneten Ruf genießt. Den Abschluss machte sie an der Universität Edinburgh (Schottland). Seit April 2016 leitet die gebürtige Bayerin (Jahrgang 1981) das Goffin Lab am Messerli Forschungsinstitut für Vergleichende Kognitionsforschung. Vor den Goffinkakadus arbeitete sie schon mit Krähen, Keas, Papageien und Primaten zu Gedächtnisforschung, Spielverhalten und Werkzeuggebrauch. Letzteres meistert der Goffinkakadu herausragend.

Mit ihrer Forschung (unter anderem gefördert durch einen START-Preis des Wissenschaftsfonds FWF) knüpft sie an den Verhaltensforscher Nikolaas Tinbergen an. Dieser hat 1963 vier Fragen formuliert, die zur Erklärung von Verhalten beantwortet werden müssen. Nämlich nach den ultimativen Ursachen für ein Verhalten, dem Mechanismus des Verhaltens auf individuellem Level, dem Entstehen des Verhaltens im Lauf der Stammesgeschichte und im Verlauf der Individualentwicklung. Mitglieder des Goffin-Teams, Mark O'Hara und Berenika Mioduszewska, haben bei der Feldstation auf der Insel Tanimbar (Indonesien) vor kurzem einen Kakadu beobachtet, der drei völlig unterschiedliche, jeweils eigens und anders angefertigte Werkzeuge (Messer, Löffel und Keil) nacheinander auf eine Frucht ansetzte, um an den nahrhaften Kern zu kommen. Die Vögel sind sehr

Foto: Rocoobert Bayer/Vetmeduni Vienna